

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.

Die Frühlingssonne meinte es gut mit den knospenden Sträuchern und Bäumen in den Anlagen der kleinen, hübschen Stadt Meieritz. Mitten in einem alten Garten, der an der Forstortstraße, also ganz draußen vor der Stadt, da, wo das alte Forstort seine trübigen Lürme in den Himmel ragen läßt, liegt, stand die neubauete, wunderhübsche Rosenvilla.

Die Stadt hatte sie erbauen lassen, damit der Regimentskommandeur des in Meieritz garnisonierenden Infanterie-Regiments eine staubgemäße Wohnung habe, denn die alten Häuser am Markt, wo früher die Obersten zu wohnen pflegten, waren zwar mit viel Raumerschwendung, aber ohne jeden Komfort eingerichtet.

Die Meieritzer waren kolossal stolz auf ihr Regiment und sahen immer wieder mit Entzücken, wenn es zu Übungen ausrückte, der Herr Oberst voran, der Adjutant an seiner Seite, und dann vor der Fahnenkompagnie, die Hauptmann Anorre befehligte, die Musik! Die Stadt hatte sogar silberne Trompeten gestiftet, und wenn an hohen Festtagen, z. B. an Kaiser's Geburtstag oder nach der Besichtigung oder gar bei der Rückkehr aus dem Manövergelände, die „Stadttrumpeten“ klangen, so hüpfte das Herz jedes guten Bürgers und vor allem jeder guten Meieritzer Bürgerin (am meisten der jungen) noch einmal so hoch!

Ja, die Meieritzer waren gut königstreu, und die Meieritzerinnen ganz besonders militärfromm.

Vor der Rosenvilla hielt an diesem schönen, sonnigen Aprilmorgen in aller Herrgottsfrühe ein zwiespänniger Krümpervoagen; die Schildmache guckte alle Augenblicke ein bißchen um die Ecke, um die Haustür im Auge zu haben, damit sie nicht versäume, ins Gewehr zu treten, wenn der Herr Oberst herausträte.

Und nun erschien er auf der obersten Stufe der Freitreppe, die auf den Kiesweg hinabführte, auf dem der Wagen hielt.

Dieser Kiesweg schlang sich in schönem Bogen um das große Rasenrondell und führte zum Eitort der Einfahrt.

Oberst Fidus von Osterwitz winkte mit der Hand in die Halle der Villa zurück, in der seine Gattin stand, und rief:

„Adio, Liebste — ich bin bestimmt zu Tisch zurück!“

Dann sprang er elastisch und jugendlich in den Wagen und rief dem Fahrer zu: „Nach dem Offizierskassino!“

Die alte Uhr auf dem Forstort schlug eben sechs. — Ein paar Turmfalken flatterten auf und taumelten erst ein wenig in der Luft, ehe sie mit raschen Flügelschlägen in die freie, blaue Luft hinaustraten. Der Posten war ins Gewehr getreten, und während Osterwitz mit dem Wagen davonfuhr, sprang leichtfüßig ein schlanker Junge von etwa sechzehn bis siebzehn Jahren aus dem Hause und rief dem Davonsahrenden nach:

„Heut ist Schulklausur, Vater!“

Der Oberst nickte zurück und antwortete, sich umwendend:

„Mach's gut, mein Sohn!“

Dann war das Geschäft hinter den beiden Mauern des alten Forstes nach der Stadt zu verschwunden.

Die Chaussee führte ein Strome entlang, grüne Weinberge erhoben sich rechts von ihr, an der Lehne des Hügelzuges links hörte man das leise Klacken des angeschwollenen Wassers.

Langsam zog auf dem Rücken des Flußes eine lange Reihe von Fischen dahin, gezogen von einem leichten Schleppdampfer. Sein Rauch stieg kegelförmig in die Frühlingsluft hinein.

Der Oberst nickte zufrieden: „Schönes Wetter zum Abteilungsgeheißchen“, sagte er halbblau, „nun wäre es nur erst vorüber, ich fürchte immer, das Gelände da am Walde ist doch zu klein!“

Schon fuhr der Krümpervoagen über die alte Zugbrücke, die sich mit ihrem goldhübschen am Kopf und ihrem Aufzug wie ein Rest mittelalterlicher Zeit darstellte.

Der Aufzug wurde eben hinabgelassen, da der Schlepper ihn passiert hatte.

Der Wagen mußte halten. „Verdammt Kleinbüdelerei!“ murrte Herr von Osterwitz. „Dah man doch hier ewig Zeit verlieren muß!“

Schon lange war von den Stadtwächtern eine Heinerne oder Eisenbrücke über den Strom geplant und ins Auge gefaßt, aber Osterwitz war nicht reich genug, sich den Luxus einer solchen leisten zu können, und ein umgeben Grund zu der Neuerung, die etwa den Staat zu einer Subvention hätte veranlassen können, lag nicht vor.

Die Pferde tröteten dann in langsamem Schritt über die Brücke, und erst auf dem halberigen Platze der Dammerose, die links das Gewässer ins Innere des Stadtwaldes

führte, riefen sie wieder in eine muntere Gegend.

Nun ging's die Damm- und Poststraße hinab nach dem Marktplatz. In dessen Mitte erhob sich majestätisch und feudal das uralte Rathaus mit seinem Dachreiter am Giebel, in dem noch immer das längst geborene Aemtsbürgerlein hing. Lange, lange war sein ehernes Stimmlein verstummt, nur wenn der Nordwind im Herbst über den Strom herübersegelte, wimmerte es leise in seinem Stuhl da oben, als riefte es ein jammerndes Wehe über die Stadt.

In ebenmäßigem Quadrat standen die Häuser um den Markt, gleich an der Ecke der Poststraße die Bürgermeisterei, daneben Apotheke und Konditorei, dann das Landratsamt. Das stieß schon an die Ecke der Marschstraße, und in dieser, die Front nach dem Markt, erhob sich inmitten von Mauern und Gittern die Kaserne, ein großer, moderner Gebäudekomplex im altpreussischen Zopfstil.

Seitwärts davon war das einzelstehende Offizierskassino erbaut, ein kleines, rotes Haus, umgeben von einem netten, eingezäunten Garten.

Vor diesem Hause hielt der Krümpervoagen still, und eine Ordonnanz hürzte dienstfertig heraus, um nach den Befehlen des Kommandeurs zu fragen. Mit ihr zugleich eilten drei Herren aus dem Kassino, in Lederrock und Mütze, wie es der Borgefährte befohlen, machten ihm die Honneurs und stiegen auf seinen Wint mit auf den Wagen.

„Guten Morgen, meine Herren!“ rief Osterwitz ihnen zu. „Also, Kutscher, vorwärts! — Halten Sie nochmals an der Ecke der Schul- und Lindenstraße“, und zu den Offizieren wendend, sagte er: „Wir spielen nämlich umgekehrte Welt heute und holen meinen Adjutanten aus seiner Wohnung ab, statt daß er mich abholt!“

Die Herren lächelten. „Herr Oberst sind eben immer die Rädelsführer in Person!“ flüsterte Major von Althaus, und Hauptmann Anorre brummte ein unverständliches Wort, das beinahe wie „Pechdracht“ klang.

Der Oberst hatte es glücklicherweise nicht gehört, denn auf dem Plaster verlor das Rattern des Wagens jede Möglichkeit einer Unterhaltung.

So gelangten sie an das Haus, in welchem der Regimentsadjutant Freiherr Udo von Bessel wohnte.

Der junge Offizier wartete schon an der Haustür, und ohne daß der Wagen zu halten brauchte, sprang er auf.

Man begrüßte einander und rollte gleich darauf zum Wiesentor hinaus auf weichen Landwegen, die jedes Rädergeräusch dämpften, dem Walde zu. Der erhob sich blauschwarz und silberhimmern am Horizont.

Tannen in ihrer dunklen Pracht und helle Birkenstämme waren's, die den Anlassen des Wagens in der Frühlingsherrlichkeit entgegenstakelten, als sie dann, die Wiese hinter sich lassend, in den Forst eintraten.

„Heute ist ja Schulklausur, Herr Oberst“, sagte Major Althaus, als um das Räderrollen auf dem weichen Waldderger nicht mehr die Konversation hinderte. „Wird Ihr Herr Sohn denn versetzt?“

„Ich erwarte nichts anderes“, meinte Osterwitz ruhig. „Ernst Fidus kennt seine Pflicht!“

„Freilich“, beiläufig der Major zu erwidern, „aber dem Pflichttreuesten kann es begegnen, daß er sich nicht vor dem Genuß der Herren Lehren erfreut und sitzen bleibt!“

„Das dürfte doch wohl bei dem Sohne unseres Herrn Kommandeurs ausgeschlossen sein“, rief der Freiherr von Bessel dazwischen, „denn wenn er in der Schule auch nicht nach Rang und Würden geht, so werden die Leistungen eines jungen Mannes, dessen Vater eine so beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit ist wie hier Herr Oberst von Osterwitz, doch immerhin anders beurteilt wie die von dem Sohne irgendeines beliebigen Leinwandmachers!“

„Entschuldigen Sie, lieber Bessel“, wies sich der Hauptmann Anorre in die Unterhaltung, „gerade wird darauf Wert gelegt, wie mir erst durch die Direktor des Gymnasiums ergab, als ich meinen kleinen Alfred bei Herrn Anorre anmeldete, daß die Schüler objektiv angesehen werden, und der Beweis dessen ist, daß der Sohn des allgemein unbelobten Rentiers Bogemann aus der Stromstraße „rimus omnium ist.“

„So, so!“ Es klang sehr factisch von seinen des Oberleutnants. „Na, der alte Bogemann hat eben ausgezeichneten Weinteller!“

„Holla!“ unterbrach der Oberst die Unterhaltung. „Meine Herren, bitte, lassen Sie uns auch objektiv bleiben, und zwar augenblicklich im Anschauen des Schicksals, da kommt eben Herr Oberförster von Hochwert um die Bucheckde und bringt seine Leute mit Wägen und sonstigen Utensilien mit. — Halt, Kutscher, wir wollen hier aussteigen!“

Die Freundschaft verband den Obersten mit dem Hause Hochwert,

und diese Freundschaft fand in der innigen Liebe der beiden Söhne Karl von Hochwert und Ernst Fidus von Osterwitz ein bereites Zeugnis.

Sie saßen in der Klasse Seite an Seite, sie strebten zusammen nach allen Jünglingsidealen, sie schwärmten zusammen für ihre deutschen und griechischen Klassiker, sie hatten das gleiche Streben nach hohen Zielen, wenn diese Ziele auch nicht gerade genau dieselbe Richtung hatten.

Karl von Hochwert, der älteste in einer Geschwisterreihe von drei Brüdern und zwei Schwestern, hatte nur Sinn für den Wald, und das Fortschach zu studieren, war von vornherein seine Idee und des Waters Wunsch. Der grüne Wald ging ihm über alles, und Wald- und Weidmännischer waren es, die er mit Vorliebe sang.

Ernst Fidus von Osterwitz aber, der Sohn des strammen Soldaten, dessen Ahnen alle des Königs Rod getragenen, deren mancher auf dem blutigen Felde der Ehre fürs Vaterland starb, er hatte nicht den Wunsch und noch viel weniger den Willen, in die Fußstapfen dieser Helden zu treten.

Für ihn gab es nur einen Beruf, er wollte Künstler, wollte Schauspieler, wenn es seine Stimme dermaßen erlaubte, am liebsten Sänger werden.

Aber da lag eben der Stein im Wege des jungen Mannes, der bisher alle Pfade, die er unter treuer Eltern sorgfamer Hut gegangen, mit Blumen und Freuden umkränzt gefunden! Hier hörte die Güte und Nachgiebigkeit des Waters auf, hier legte der Edelmann, der Letzte seines Geschlechtes ein und hieß die Phantasieherren des Knaben schweigen.

Oberförster von Hochwert war an den Wagen herangekommen und begrüßte die Offiziere in seiner etwas derben, aber ungemein herzlichen und offenen Weise.

„Na, Ernst Fidus Père“, sagte er neidend zum Obersten, „heute eisiger Tag, was? Die Bengels werden ihre Sache ja machen.“

„Bitte, lieber Oberförster“, unterbrach ihn der Oberst. „Wir sind heute dienstlich befaßt, lassen wir die Privatangelegenheiten für später.“

Oberförster konnte seinen Freund: „Auch gut! — Ganz wie Ihr wollt, Freund Oberst!“

Die Tadel, die mit dem Oberförster gelaufen waren, umsprangen kläffend die sich jetzt zu Fuß in Bewegung setzenden Herren.

„Sei still, Schnurzel“, sagte Hochwert zu dem lautesten Bläser. „Wir sind im Dienst, da gibt man nicht Laut!“

Er hatte sich über den Obersten geärgert, er biß doch recht oft zur Unzeit den Vorgesetzten und Höherstehenden heraus. — Das dachte Hochwert nicht mit Bitternis, sondern mit dem Frohsinn des unabhängigen Mannes. Man ging durch das schöne Buchenunterholz, das hier den Nabelwald begrenzte, und trat einige Minuten später auf das Dödfeld hinaus, das sich hier mitten zwischen den Forsten steril und blaugelb dachte wie eine Wüste. Die Ordonnanz und Förster wurden mit den Messingen angefüllt, die Herren schritten das Gelände ab, der Oberst und Oberförster von Hochwert machten Notizen, und Freiherr von Bessel zeichnete das Profil des Waldes in sein umfangreiches Taschenbuch.

Nach etwa einer Stunde war die Arbeit getan. Hauptmann Anorre und der junge Leutnant Treu blieben mit den Ordonnanz auf dem Platze, um die Schanzen und Gräben aufzuweisen zu lassen. Leute mit Schanzzeug und Schuppen kamen anmarschiert, und Major von Althaus setzte sich auf einen Stubben, um das Ganze zu leiten.

So gingen der Oberst, der Adjutant und der Oberförster allein nach dem Wagen zurück.

Auf dem grünen, schattigen Waldplatze inmitten des jungen, saftigen Buchenwaldes waren indessen Fische und Wänte aufgestellt worden, und eine muntere Gesellschaft hatte sich eingefunden.

Die Frau Oberförster von Hochwert mit ihren drei ältesten Kindern, deren Erzieherin Fräulein Wendler und — Ernst von Osterwitz, der Sohn, begrüßten die Ankommenden mit Tücherschwenken und Hurra!

Die Väter sahen ihre Söhne an, dann erwiderten sie das Hurra mit freudigem Herzen.

Die beiden Jungen trugen die leuchtend roten Stürmer der Prima! „Anno und Hilde von Hochwert, die Jünglinge aus der Oberförsterei, kamen mit gefüllten Körnern voll edlen Rheinweins den Herren entgegen. Birtenlaubkränze im weichen, offenen, silberblonden Haar.

Der Oberförster schlang den Arm um seines Kleinsten Schulter, indes der Oberst Frau von Hochwert ritterlich begrüßte und der Adjutant die kleinen Helden neudend aus der Knie zu bringen strebte, denn sie dienten ihrer Silberleiter mit wahrhaft Haffischer Würde vor sich, ohne eine Miene zu verziehen.

Die auf dem Feld zurückgebliebenen Herren wurden durch einen

Jäger herbeigerufen, und es gab ein großes Hallo, dann erst setzte man sich unter Scherzen und Lachen zum Jmbiß nieder, den die schöne Frau aus der Oberförsterei mit eigenen weichen Händen bereitet und, zierlich angerichtet, hatte herausbringen lassen.

Die Pferde waren getränkt und gefüttert, und für die Jäger und Soldaten war ausgiebig geforgt worden. Die Jugend lagerte unter Fräulein Wendlers Regide auf Deden im Rasen und trank. Auch die beiden Kleinen aus der Oberförsterei waren mit der Wärtlerin im Ziegenwagen herausgenommen und gruppierten sich um die schöne Mutter.

Dazu piffen die Amseln, und fern aus dem Unterholz, da, wo der Fellsbach leise murrend das Waldewieser durchläuft, klang süß und wonnig das Lied der ersten Nachtigall.

Und darüber strahlte die Frühlingssonne so warm und heiter wie ein Leuchten aus dem Paradies erster Menschheit.

Der Oberst ließ sein Rheinweinglas klingeln:

„Prosit, meine Herren, lassen Sie uns auf das Wohl der so überaus gastlichen Familie von Hochwert unsere Gläser leeren!“

Enthusiastisch stießen die Herren mit der schönen, blonden Frau an, die in ihrem schlichten, weißen Kleide und dem feinen, durchgeistigten Gesicht unter ihnen wehte und mit holder Anmut die Wirtin machte. Schloie von Hochwert verstand die Kunst, Behagen um sich zu verbreiten, jedem, der in ihren Bannkreis trat, ob alt oder jung, ob verwöhnt oder aus einfachster Sphäre, wohlzumachen.

Sie dante lächelnd, und ihr Lächeln und der Ausdruck ihrer warmen blauen Augen schien jedem einzelnen gerade nur für ihn da, nur seinetwegen so herzlich und süß.

„Trinken wir auf das Wohl der Zukunft unserer Häuser, lieber Oberst“, sagte Herr von Hochwert. „Unsere Söhne, die frischgebadenen Herren Primaner, sie leben, blühen und gedeihen. — Lebers Jahr, so Gott will, fröhliche Studenten!“

Der Oberst schüttelte den Kopf: „Ihr Wohl — ja, und was Karl anbelangt, auch ein Floret seinem Studium, mein Ernst aber soll schon jetzt das Gymnasium verlassen, ich nehme ihn in diesen Tagen mit mir nach Partbamm, um ihn meinem Freunde, dem Kommandeur der Viktorianer, vorzustellen und ihn dort ins Regiment zu bringen!“

„Was, Ernst soll fort? Und davon hat er uns kein Wort gesagt?“ fragte bekümmert Frau Schloie.

„Er wußte es bis zu diesem Augenblicke selber noch nicht, verehrteste gnädige Frau!“ tuschelte der Oberst ihr zu. — „Ich habe erst den Bescheid des Grafen Giltow, des Kommandeurs des Regiments Vittoria, abgewartet, um eventuell, falls sie dort einen Platz für ihn hätten, doreinweisig Schritte zu seiner Aufnahme zu tun!“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe gedient. Viele unserer Ahnen starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der erste der Osterwitzer, erzählt die Sage, war ein Schildträger des Großen Karls, er half ihm und Winfried die Heiden taufen, und von ihm stammen wir alle.“

„Aber, Onkel Oberst“, fragte ein leises, etwas bebendes Stimmchen an seinem Ohr, „der Ernst will doch gar nicht Soldat werden, er ist doch ein Minnelänger!“

Es war Anne Hochwert, die hübsche, der Zwillingsschwester, die es wagte, dem Herrn Oberst reinen Wein über seinen Füllus einzuschmecken.

Der Oberst lachte: „Na, Anne, das ist so eine Jungensidee. Sieh, Kind“, und er strich ihr freundlich über die zartrosa Wädhchen, „der Ernst Fidus ist ein Osterwitz, und wir Osterwitzer sind alter Schmeißel, nie hat einer von uns etwas anderes getan als seinen Herrn Herrscher mit der Waffe